

Karl-Heinz Fix (Hg.)

Zustimmung – Anpassung – Widerspruch

Quellen zur Geschichte des
bayerischen Protestantismus in der Zeit
der nationalsozialistischen Herrschaft



Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe A: Quellen

Band 21

Vandenhoeck & Ruprecht

Zustimmung – Anpassung – Widerspruch

Quellen zur Geschichte des bayerischen Protestantismus in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft

Zusammengestellt von

Karl-Heinz Fix

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: SchwabScantechnik, Göttingen
Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0866
ISBN 978-3-647-56036-6

INHALT

Vorwort	7
--------------------------	---

Einleitung

I. Einleitung in die Dokumentation	9
---	---

Forschungsüberblick	11
Materialgrundlage	23
Darbietung der Quellen	23

II. Einführung in den Quellenteil	24
--	----

1. Vorgeschichte	24
2. Der Kampf um Verfassung und Bekenntnis der Landeskirche	26
3. Deutsche Christen und NSEP	62
4. Politik	68
5. Antisemitismus, Rassismus und Maßnahmen dagegen	89
6. ‚Eugenik‘ und ‚Euthanasie‘	103
7. Kirchliches Leben	108
8. Presse und Rundfunk	156
9. Theologische Arbeit	161
10. Diakonie, Innere und Äußere Mission	172
11. Konflikte der Kirche mit Staat und Partei	178
12. Kirchenmitgliedschaft und Kirchlichkeit. Entwicklung, Erhebung und Kommunikation	208
13. Deutungen und Rechtfertigungen – 1945 bis 1948	212
14. Weiterführende Literatur	216

Dokumentation

I. Verzeichnis der Dokumente	223
II. Dokumente Nr. 1–957	283
1. Vorgeschichte	283
2. Der Kampf um Verfassung und Bekenntnis der Landeskirche	327
3. Deutsche Christen (DC)	695
4. Politik	752
5. Antisemitismus, Rassismus und Maßnahmen dagegen	883
6. Eugenik und ‚Euthanasie‘	958
7. Kirchliches Leben	987
8. Presse und Rundfunk	1398
9. Theologische Arbeit	1441
10. Diakonie, Innere und Äußere Mission	1556
11. Konflikte der Kirche mit Staat und Partei	1609
12. Kirchenmitgliedschaft und Kirchlichkeit. Entwicklung, Erhebung und Kommunikation	1824
13. Deutungen und Rechtfertigungen 1945 bis 1948	1835
Quellen- und Literaturverzeichnis	1855
I. Für die Dokumentation verwendete ungedruckte und gedruckte Quellen	1855
II. Für die Einleitungen und die Kommentierung benutzte Periodica, Quellen und Literatur	1861
Abkürzungen	1870
Personenverzeichnis	1881
Institutionen-, Orts- und Sachregister	1896

VORWORT

Die Idee zur vorliegenden Dokumentation entwickelte sich bei einem Gespräch mit Dr. Andrea Schwarz, Leiterin des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, dem damaligen Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, Prof. Dr. Harry Oelke als Vorsitzendem der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und dem Bearbeiter. Ich danke den Genannten für das angesichts der Größe des Vorhabens in mich gesetzte Vertrauen und für die finanzielle Unterstützung der Arbeit, der Kommission der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte für die Annahme als Vorhaben der Arbeitsgemeinschaft.

Herrn Kirchenrat – jetzt Dekan – Ivo Huber danke ich als dem zuständigen Referenten im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für die äußerst angenehme Zusammenarbeit. Den Mitarbeitenden der in Anspruch genommenen Archive und Bibliotheken in Berlin, München und Nürnberg danke ich für ihre engagierte und kompetente Unterstützung.

Konstruktive Kritik und mancherlei Anregungen steuerten die Kommission der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und das Oberseminar von Herrn Oelke bei. Vor beiden Kreisen konnte ich das Projekt in unterschiedlichen Phasen der Arbeit vorstellen.

Die Kolleginnen an der Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte, München, unterstützten mich auf vielfältige Weise und beantworteten geduldig all' die Fragen, die vom Nebenzimmer aus an sie gestellt wurden. Besonders zu nennen ist Frau Dr. Nora Andrea Schulze, die mich stets an ihrem profunden Wissen über die Geschichte der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und des deutschen Luthertums teilhaben ließ. Frau Tanja Posch-Tepelmann, M. A., hat einen Großteil der Texte mit großer Sorgfalt elektronisch erfasst

Prof. Dr. Harry Oelke und Prof. Dr. Siegfried Hermle, Köln, danke ich für die Aufnahme der Dokumentation in die Reihe der Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte.

München, im April 2020

I. EINLEITUNG IN DIE DOKUMENTATION

Das Verhalten von Führungspersönlichkeiten, Pfarrern und Angehörigen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern gegenüber dem nationalsozialistischen Regime wird nicht zuletzt durch generationelle Wechsel des Erinnerns und Fragens seit Ende der 1990er Jahre zunehmend kritisch betrachtet. Neben den nicht immer erfreulichen gesicherten Ergebnissen der historischen Forschung etablierten sich zwei Positionen, deren Vertreter jeweils danach streben, die vielfach schmerzhaften Ambivalenzen in ihrem Sinn in vermeintliche Eindeutigkeit umzuformen.

In der einen Perspektive wird die Geschichte der Landeskirche in apologetischer Absicht verharmlosend, selektiv und mit einer unreflektierten Vermischung von zeitgenössischen theologischen Positionierungen mit politischem Verhalten betrachtet. Kirchenpolitischer Widerspruch wird dabei oftmals ohne Gespür für damalige Mentalitäten, ohne Blick auf den Forschungsstand und ohne die notwendige sachliche und begriffliche Differenzierung mit politischem Widerstand gegen das NS-Regime in eins gesetzt.

Eine andere Sichtweise legt ebenso gesinnungsstark wie öffentlichkeitswirksam an damaliges kirchenleitendes und seelsorgerliches Handeln in der Gemeinde anachronistische Maßstäbe an. Kontrafaktisch und in z. T. kirchenfeindlicher Absicht wird eine außergewöhnlich frühe Sensibilität gegenüber dem Unrechtsregime und ein theologisch fundierter Wille zum resistenten Handeln der Institution bzw. der ihr verbundenen Individuen eingefordert, ohne zu berücksichtigen, dass im deutschen Protestantismus das theologische Fundament des Widerstandes erst langsam nach dem Ende der NS-Herrschaft entwickelt wurde¹.

Das Verhalten der als ‚Moralagentur‘ wahrgenommenen und daher besonders hohen Ansprüchen ausgesetzten Kirche kann auf diese Weise schnell auf Unverständnis stoßen und Anlass zu hochemotionalen Debatten geben. Für Bayern ist hier nur auf die medialen Skandalisierungen und die Schlacht um Zitate zu verweisen, wie sie die Erinnerungsbemühungen der Kirchenleitung um Landesbischof Hans Meiser im Jahr 2006 hervorriefen².

Mit den in der vorliegenden Dokumentation präsentierten 957 Quellen und Tabellen soll daher mit multiperspektivischem Blick auf möglichst viele kirchliche Handlungsfelder, die z. T. außerhalb des Focus kirchengeschichtlicher Betrachtung liegen, gezeigt werden, weshalb, wie und mit welchen Denkfiguren evangelische Christen die Möglichkeit einer Koexistenz von

1 H.-R. REUTER, *Widerstand*, S. 768–770.

2 Vgl. hierzu nur: B. HAMM/H. OELKE/G. SCHNEIDER-LUDORFF, *Spielräume*; H. OELKE, *Wir erinnern uns*.

Kirche und Nationalsozialismus bei gleichzeitiger früher Erfahrung einer konsequent antikirchlichen Politik sehen konnten und welche Widersprüche aus dieser Position resultierten. Nämlich die Widersprüche:

- zwischen der Zustimmung zur Politik des Regimes und dem auf den Erhalt der Institution Kirche fixierten Einspruch gegen die staatliche Religionspolitik;
- zwischen dem weitgehenden amtlichen Schweigen und dem individuellen Protest gegen staatliches Unrecht;
- zwischen dem unermüdlichen Einfordern von Rechtstiteln durch die Kirche und der Erfahrung, dass Zusagen von Partei und Staat nur von taktischer Natur und Rechtsbrüche an der Tagesordnung waren;
- zwischen dem mit weltanschaulichem Immunisierungspotenzial verbundenen Beharren auf der kaum hinterfragten bayerischen ‚Normaltheologie‘ des neulutherischen Konfessionalismus und der zugleich damit verbundenen Konsequenz, dass eine gesamtkirchliche Abwehrfront gegen die NS-Kirchenpolitik nicht gebildet werden konnte, die Fraktionierung der Bekennenden Kirche zementiert wurde und – wie andernorts auch – keine theologisch verantworteten Gegenentwürfe zum Nationalsozialismus entstehen konnten;
- zwischen der Überzeugung, präsentisch-real eine geschichtlich gewachsene, unauflösliche Verbindung von christlichem, d.h. lutherischem Glauben mit Volk und Vaterland verkündigen zu sollen und zugleich eschatologisch-theoretisch den übernationalen Charakter des Christentums betonen zu können.

Der Dokumentation liegt ein weit gefasstes Verständnis des bayerischen Protestantismus zugrunde. Es geht in ihr um die vielfältigen Aspekte der Existenz einer christlichen Kirche bzw. des frommen Individuums unter den Bedingungen einer zunehmend kirchen- und christentumsfeindlichen Diktatur und während eines Krieges von zuvor nicht gekanntem Ausmaß. Das Regime wurde zunächst unkritisch begrüßt, mit Vorschusslorbeeren bedacht und einseitig danach beurteilt, wie es politische und gesellschaftliche Erwartungen der Kirche bediente, zumal es eine von der Kirche ungeliebte und theologisch delegitimierte Republik ablöste.

Die Quellensammlung ist daher weder einseitig auf den sog. Kirchenkampf in Bayern noch allein auf das Handeln der Kirchenleitung fixiert. Vielmehr werden in 12 Themenbereichen und einem Abschnitt zur Nachkriegszeit formal vielfältige Quellen aus den unterschiedlichen Perspektiven von Kirchenleitung, Pfarrern, Laien, Staats- und Parteistellen zu einer Vielzahl kirchlicher Handlungsfelder, zu theologischen und kirchenpolitischen Debatten, zum kirchlichen Alltagsleben sowie zur Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Staat, seinen Repräsentanten und seinen Handlungen

gen dargeboten. Das Verhältnis zur Reichskirche und zu den lutherischen Zusammenschlüssen seit Sommer 1934 wird hingegen nur im innerbayerischen Kontext thematisiert.

Die Quellen werden in einer Mischform aus chronologischer und thematischer Ordnung präsentiert. Nur so können Leserinnen und Leser Kontinuitäten und Wandlungen, aber auch die Verortung des jeweiligen Themas in der zwölfjährigen Herrschaft des Nationalsozialismus erkennen, ohne sich das Material zusammensuchen zu müssen. Dennoch treten zahlreiche thematische Überschneidungen auf, da viele Quellen mehr als ein Thema – mit für Nachgeborene z. T. irritierenden Kombinationen und Schwerpunktsetzungen – zum Gegenstand hatten.

Bei der Quellenauswahl war die Absicht leitend, dass die Texte für sich selbst sprechen und weder einer Kommentierung noch einer längeren Einleitung bedürfen. Indem zu einem Thema nach Möglichkeit mehr als ein Dokument dargeboten wird, kann dem Verdacht der Zufälligkeit oder der manipulativen Quellenauswahl begegnet und statt dessen die quantitative Repräsentanz von Quellen oder Ereignissen abgebildet werden. Der Abdruck eines Dokuments ist zunächst nur eine Dienstleistung, die den Zugang zum Thema erleichtert, aber noch keine Information über die Rezeption enthält. Erst durch die Hinzunahme weiterer Dokumente aus dem entsprechenden Kontext lässt sich die Wirkung in der Praxis erkennen.

Forschungsüberblick

Die institutionell oder privat verantwortete Sammlung von Quellen zur Auseinandersetzung zwischen den evangelischen Kirchen und dem nationalsozialistischen Staat setzte schon bald nach der sog. Machtergreifung ein³. Der in der Bekennenden Kirche verwurzelte Kieler Ordinarius für Kirchengeschichte Kurt Dietrich Schmidt, der Ende 1935 wegen politischer und kirchenpolitischer ‚Unzuverlässigkeit‘ entlassen wurde, legte in den Jahren 1934 bis 1936 drei sich bestens verkaufende Dokumentenbände für die Berichtsjahre 1933 bis 1935 mit dem Titel „Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage des Jahres ...“ vor⁴.

Im Vorwort zum ersten Band über das Jahr 1933 definierte Schmidt die kirchenpolitische Orientierung gebende Absicht seiner Sammlung kirchlicher, kirchenpolitischer und akademischer Texte. Da die evangelische Kirche, von Gegnern und Angehörigen dazu gezwungen, vor der Notwen-

3 Zum Gesamtphänomen vgl. C. SPEHR, Fixigkeit.

4 Vgl. zu Schmidt: H. OELKE, Kirchengeschichte.

digkeit stehe, verantwortlich „ihr Verständnis des Evangeliums neu auszusprechen“, benötige sie eine Sammlung des „maßlos zerstreuten Materials“ für die „Erfüllung ihres lebensbedingenden Auftrags“. Die jüngsten „kirchlichen Kämpfe“ hätten „bestimmende Kraft für die zukünftige Geschichte des deutschen Protestantismus“ gehabt, weshalb Schmidt „die wesentlichsten Dokumente“ aus der Masse der Publikationen herausfiltern wollte. Diese hätten eine „lehrhafte Bedeutung“, manche gar „Bekennnischarakter“⁵.

Der erste Band enthielt 75 Dokumente, darunter zwei bayerische Beiträge zur Diskussion um die Einführung des sog. Arierparagraphen in der Kirche⁶. Der zweite Band umfasste bereits 89 Dokumente. Die Bayern betreffenden Texte behandelten v. a. die Stellung der Landeskirche in der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK) und den Versuch ihrer gewaltsamen Eingliederung in die DEK vom September/Oktober 1934⁷. Der Berichtsband 1935 geriet mit 130 Dokumenten nochmals umfangreicher. Die zehn bayerischen Dokumente hatten v. a. reichskirchliche Belange und Fragen des Luthertums zum Thema. Erstmals hatte Schmidt nicht nur Gedrucktes herangezogen: fünf der bayerischen Quellen waren „Abschriften“⁸.

Eine Fortsetzung für die Jahre 1935 bis 1937 fanden die drei Bände in der 474 Dokumente umfassenden Sammlung Schmidts, die 1964/65 erschien⁹.

5 K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1933, S. 3.

6 EBDA., Nr. 71, S. 182–186: Das Erlanger Gutachten über die Zulassung von Christen jüdischer Herkunft zu den Ämtern der DEK; Nr. 72, S. 186–189: Hermann Strathmanns Sondervotum zum Gutachten.

7 K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1934, Nr. 19, S. 47–52: Kundgebung [von Landesbischof und Landeskirchenrat, 17. März 1934]; Nr. 22, S. 58 f.: „Abschiedsbrief“ Wilhelm Freiherr von Pechmanns an den Reichsbischof, 2. April 1934; Nr. 34, S. 80: Erklärung der Theologischen Fakultät Erlangen über die Rolle der lutherischen Landeskirchen in der DEK, 18. Mai 1934; Nr. 45, S. 102–104: Ansbacher Ratschlag; Nr. 62, S. 139–142: Lutherische Kirche deutscher Nation oder romfreie deutsche Nationalkirche!; Nr. 63, S. 142–148: „Offener Brief“ von Landesbischof Meiser an Reichsbischof Müller, 2. Oktober 1934; Nr. 66a–e, S. 150–156: fünf dem Versuch widersprechende Dokumente, die Landeskirche in die Reichskirche einzugliedern.

8 K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1935, Nr. 1, S. 17–19: Hermann Sasse: Zur zukünftigen Gestaltung der DEK; Nr. 10, S. 33–35: Rundschreiben des Landeskirchenamtes an ihre Geistlichen, 8. Januar 1935; Nr. 22, S. 59–61: Vereinbarung der Landeskirchen von Bayern, Hannover und Württemberg, 12. Februar 1935; Nr. 31, S. 75 f.: Schreiben der Landesbischöfe von Bayern und Württemberg an den Reichsinnenminister; Nr. 37, S. 85 f.: Friedrich Ulmer: Theologische Bedenken um die Union; Nr. 38, S. 86 f.: Schreiben des Landeskirchenrats an das Reichsinnenministerium, 3. April 1935; Nr. 39, S. 87 f.: Beschlüsse des Landessynodalausschusses, 5. April 1935; Nr. 46, S. 103–106: Friedrich Hopf: Die evangelische Kirche, ihre Lehre und ihre Ordnung. Thesen; Nr. 58, S. 136–139: Erklärung des Landeskirchenrats; Nr. 101, S. 279–281: Friedrich Hopf: Die neue Rechtslage der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland, 8. Oktober 1935.

9 K. D. SCHMIDT, Dokumente.

Die im Vorwort zum ersten Teilband angekündigte „Ergänzung der Quelleneditionen für 1933–1935“¹⁰ erschien wegen des frühen Todes Schmidts nicht. Gemäß der Intention der Dokumentation lag der Schwerpunkt der 15 bayerischen Quellen auf dem Gebiet der Reichskirche.

Von Anfang 1934 bis März 1935 publizierte der theologische Hilfsreferent im Münchner Landeskirchenamt Christian Stoll in sechs Heften über das Gebiet der bayerischen Landeskirche hinausgehende „Dokumente zum Kirchenstreit“ im Christian Kaiser Verlag. Der strenge Lutheraner Stoll wollte mit seiner Publikation Gemeinden und Pfarrer über die Handlungen der Reichskirchenleitung und der bekennniskirchlichen Opposition informieren und so den Gläubigen zu ihrem Recht verhelfen, „sichere Kunde über die Vorgänge zu erhalten, die zunächst vor aller Welt, dann im Verborgenen die deutsche evangelische Christenheit in innerste Bewegung brachten“¹¹. Zugleich wollte Stoll mit Dokumenten und einer Einleitung in das jeweilige Themenheft der antikirchlichen Propaganda der gelenkten Presse entgentreten¹².

Ebenfalls 1934 publizierte Stoll eine Sammlung von sieben amtlichen Kundgebungen der Landeskirche, die sich mit Fragen des Luthertums und des Verhältnisses der Landeskirche zur Reichskirche befassten und bereits im Amtsblatt abgedruckt waren¹³. Drei davon fanden auch Eingang in Schmidts Dokumente aus dem Jahr 1934¹⁴. Stoll widmete die Schrift „der lutherischen Volkskirche deutscher Nation“.

Der konfessionellen Selbstvergewisserung auch der bayerischen Reformierten diene ein schmales Heft, das Pfarrer Peter Bockemühl in Wuppertal herausgab. In dieser „Materialsammlung Januar bis Anfang Oktober 1934“ waren Kirchengesetze, innerkirchliche Diskussionsbeiträge, Briefe und Verlautbarungen reformierter Kirchenleitungen vereint¹⁵.

Aus deutsch-christlicher Perspektive stellte der Heidelberger Privatdozent für Praktische Theologie Andreas Duhm die kirchenpolitischen Vorgänge unter Einbeziehung der römisch-katholischen Kirche in einer

10 EBDa., Teil 1, S. V.

11 C. STOLL, Idee, S. 3. Die zweite, überarbeitete und erweiterte Auflage erschien als erstes Heft der sechsteiligen Reihe DOKUMENTE ZUM KIRCHENSTREIT (München 1934/35) mit einem veränderten Vorwort, in dem die zitierte Passage fehlte.

12 Vgl. zum Ganzen C. SPEHR, Fixigkeit, S. 87–89.

13 C. STOLL, Lutherische Kirche; C. SPEHR, Fixigkeit, S. 86 f., unterscheidet diese Publikation Stolls als institutionelle von den „Dokumenten“, die er ohne nähere Begründung unter die Rubrik individuelle Sammlungen einordnet.

14 K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1934, Nr. 19, Nr. 63 und Nr. 66b: Kundgebung [des Landesbischofs und des Landeskirchenrats, 17. März 1934]; „Offener Brief“ von Landesbischof Meiser an Reichsbischof Müller, 2. Oktober 1934 und „Kundgebung zur ‚Eingliederung‘“, 15. September 1934.

15 P. BOCKEMÜHL, Stunde.

Vorlesung im Wintersemester 1933/34 dar. In der bei Leopold Klotz gedruckten Buchfassung gelangte Duhm bis zum Juli/August 1934. Der von Kollegen und Partei gleichermaßen wenig geschätzte Duhm reklamierte für sein zitatenreiches, in Lieferungen erscheinendes Werk „Klarheit“ und Sachlichkeit. Zwei der 13 Kapitel enthielten Dokumente, die nur zum Teil Herkunftsnachweise trugen¹⁶.

Karl Koch, Präses der Bekenntnissynoden der DEK und Vorsitzender des Reichsbruderrates der DEK, gab im Januar bzw. April 1935 zunächst 32, dann 42 „Zeugnisse der Bekennenden Kirche“ heraus. Diese waren „durch das Büro der Bekenntnissynode“ zu beziehen und deckten den Zeitraum seit der Ulmer Erklärung vom 22. April 1934 ab¹⁷.

Der bis 1933 in Bonn lehrender Ostkirchenkundler Fritz Lieb publizierte 1936 in Frankreich eine Sammlung von Quellenstücken zum deutschen Kirchenkampf, die er mit erläuternden Passagen verknüpfte. Hierzu hatte er andere Dokumentationen, kirchliche Zeitschriften und die Tagespresse ausgewertet. Sein Ziel war es, „angesichts der traurigen Haltung des Grossteils der deutschen ‚Geistigkeit‘ gegenüber der völligen Verwüstung wertvollen Kulturguts“ zu zeigen, dass innerhalb der Kirche „in echt reformatorischem Geiste, im Glauben an das Evangelium eine Fahne festgehalten“ werde, die bezeuge, dass „trotz Hitler [...] Deutschland nicht verloren ist, weil es Gott selber nicht verloren gibt“¹⁸.

Sofort nach Kriegsende¹⁹ wurden unter führender Beteiligung der bayerischen Landeskirche zwei umfangreiche Dokumentensammlungen auf den Weg gebracht, die inhaltlich und organisatorisch eng miteinander verbunden waren, sich aber in der Zielsetzung unterschieden. Der in Marburg aus politischen Gründen 1935 zwangsermeritierte Ordinarius für Kirchengeschichte Heinrich Hermelink, der dann als Pfarrverweser in den bayerischen Kirchendienst trat, veröffentlichte 1950 die Sammlung „Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstands und des Aufbaus in der Evangelischen

16 A. DUHM, Kampf. Zu Duhm vgl. K.-H. FIX, Universitätstheologie, S. 150–154.

17 K. KOCH, Zeugnisse.

18 F. LIEB, Christ, S. 21.

19 In seinem Überblick berücksichtigte J. SCHMIDT, Erforschung, das Thema Quellen nicht. O. DIEHN, Bibliographie, S. 38f., nennt hingegen zeitgenössische Sammlungen und Zusammenstellungen aus der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur aus dem kirchlichen Bereich. Darüber kündigte er die geplanten Drucke der Protokolle der Reichsbekenntnissynoden von Barmen, Augsburg, Bad Oeynhausen sowie der altpreußischen Synoden in Dahlem, Steglitz und Halle aus dem „Bielefelder Archiv“ an. Im Abschnitt über die einzelnen Landeskirchen (S. 129ff.) nannte er ebenfalls Quellensammlungen. J. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus, S. 73f., führt zahlreiche evangelische und katholische Quellensammlungen an.

Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945“²⁰. Der Titel suggerierte, dass die Kirche eine re-aktive Rolle innegehabt hatte und blendete Verfolgung und Unterdrückung aus.

Dieses über 700 Seiten starke „Kirchliche Weißbuch“ entstand auf Anregung der Landesbischöfe Hans Meiser und Theophil Wurm. Schon am 13. Juli 1945²¹ war aus München an sämtliche erreichbaren kirchlichen Stellen schriftlich die Bitte ergangen, die notwendigen „kirchlichen offiziellen Dokumente“ zur Verfügung zu stellen. Das Echo auf diesen die Richtungweisenden Aufruf zur Sammlung von „Dokumente[n] des Widerstands gegen die nationalsozialistische Kirchenfeindschaft und gegen die anti-christliche Weltanschauung“ war jedoch – u. a. bedingt durch Kriegseinwirkungen – gering: nur die Marburger Theologische Fakultät und der frühere Hamburger Landesbischof Franz Tügel stellten Material zur Verfügung. Daher konnte sich Hermelink fast nur auf württembergische und bayerische Quellen stützen. Letztere stammten zum Teil von Oberkirchenrat Wilhelm Bogner, die dieser als Augsburger Dekan und Mitglied des Landes- und Reichsbruderrats der Bekennenden Kirche gesammelt hatte. Hermelink konnte 260 Dokumente mit Einleitung und knappem Kommentar vorlegen, die er streng chronologisch in acht Kapitel und 43 Abschnitte gliederte.

Hermelink informierte seine Leser auch darüber, dass es sich „als zweckmäßig“ erwiesen habe, „vom historischen Dokumentenwerk eine mehr volkstümliche, für die Gemeinde bestimmte geschichtlich-apologetische Darstellung“ abzutrennen²². Landesbischof Meiser beauftragte mit dieser Arbeit den weniger kirchenhistorisch als kirchenpolitisch ausgewiesenen Kirchenrat Heinrich Schmid. Dessen Buch erschien deutlich früher – 1947 – im „Verlag der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ unter dem die dämonisierende Gesamttendenz des Buches verdichtenden Titel „Apokalyptisches Wetterleuchten“. Der Untertitel „Ein Beitrag der Evangelischen Kirche zum Kampf im ‚Dritten Reich‘“ ist indes erratisch²³.

In seinem Geleitwort vom 29. August 1947 verwies Landesbischof Meiser auf Kirchenkampfdokumentationen der norwegischen, der holländischen und der katholischen Kirche. Ihnen folge nun der Versuch, „Teilausschnitte aus dem Kirchenkampf“ in Deutschland darzustellen. Das Buch sei keine „billige Rechtfertigung“, denn man könne mit ihm auch das „Versagen“ der Kirche in einer Zeit von „endgeschichtliche[m], apokalyptische[m]“ Gepräge“ nachweisen. Die Kirche erkenne ihr Versagen an, doch habe sie

20 Die Literatur zu Hermelink blendete diesen Aspekt seines kirchenhistorischen Wirkens bislang aus (vgl. u. a. K. HAMMANN, Reformationshistoriker; DERS.: Marburg. Eine Ausnahme ist M. U. HERMELINK, Hermelink, S. 232.

21 Vgl. Dokument 954 und KIRCHE IM KAMPF, S. 5.

22 H. HERMELINK, Kirche, S. 5–7, Zitate: S. 6.

23 Zur Titelfindung vgl. unten Dokument 956.

sich „in aller Schwachheit und Fehlsamkeit“ im Kampf um ihre Existenz behauptet. Darüber gebe das Buch Auskunft²⁴.

In der „Rechenschaft“ betitelten Einleitung – sie ist fast genau ein Jahr früher datiert als Meisers Geleitwort –, in der Geschichtstheologie und Ökumene eine große Rolle spielten, benannte Schmid den doppelten geschichtspolitischen Zweck des Buches. Eine „vorläufige historische Zusammenstellung der Ereignisse des Kirchenkampfes“ sei notwendig, damit die christliche Gemeinde ein „einheitliches Bild davon“ bekomme, „was von und in ihr gelitten, gekämpft und auch versäumt worden“ sei²⁵ – also eine Gemeinschaft stiftende Erzählung des eigenen Leidens.

Neben der „chronistisch-historischen Pflicht“ sah Schmid in der Apologetik eine weitere Aufgabe des Buches. Es sollte sich an die Gemeinde und zugleich „nach außen“ wenden, um der Frage nach der Schuld und ihrer „Unterfrage [...] Wo blieb der Widerstand gegen das Weltverbrechen?“ nachzugehen. Diese sah Schmid von berechtigter wie unberechtigter Seite gestellt²⁶.

Weniger differenziert als der Landesbischof und sicher nicht nur der literarischen Form der Rezension geschuldet war Ernst Kinders Votum. Für den Neuendettelsauer Professor bezeugte das Buch den „stellvertretend für das Volk und die Menschheit“ geführten Kampf der „Kirche Jesu Christi“ gegen „den [...] Vorstoß titanenhafter, satanischer Mächte [...], die in der Aufrichtung frecher Gottlosigkeit aufs Ganze gingen und [...] die wahre Menschlichkeit entscheidend zerstören mußten.“ Kinder attestierte dieser „Tiefendeutung des Kirchenkampfes [...] gewissenhaften Tatsächlichkeitsernst und [...] eingehende Gründlichkeit“. Schmid zeige, dass „das Geschehen des Kirchenkampfes [...] weit über die Abwehr der besonders krassen und unverhüllten Manifestation dieses Titanismus im Nationalsozialismus“ hinausgehe. Es sei eine, ja *die* „Menschheitsfrage und -aufgabe“²⁷.

Die paradigmatische Deutung der NS-Herrschaft als apokalyptisches Geschehen fand sich vor Schmid bereits in „Der große Abfall“, Walter Künneths „geschichtstheologische[r] Untersuchung der Begegnung zwischen Nationalsozialismus und Christentum“. Die Gegenwart zu verstehen, bedeute – so der Erlanger Dekan und Theologieprofessor –, „die jetzige Stunde der Weltgeschichte im Wetterleuchten der apokalyptischen Situation

24 H. MEISER, Geleitwort. Mit der norwegischen Dokumentation ist gemeint: L. WYSS, Kirchendokumente; mit der niederländischen: W.A. VISSER 't HOOFT, Kirchendokumente; mit der katholischen: J. NEUHÄUSLER, Kreuz. Im Evangelischen Verlag in Zollikon/Zürich erschien 1946 in gleicher Aufmachung wie die Arbeiten von Wyss und Visser 't Hooft von W. JANNASCH, Kirchendokumente. Dieses Werk erwähnte Meiser nicht.

25 H. SCHMID, Wetterleuchten, S. 1.

26 EBDA., S. 3.

27 E. KINDER, Wetterleuchten.

begreifen zu lernen.“ Wenn man „im strengen Sachverständnis von einer apokalyptischen Situation“ spreche, drücke man bewußt eine „innere Nähe zum Urchristentum“ aus²⁸. Außerhalb der Theologie benutzte auch Conrad Finkelmeier zeitgleich das Apokalypse-Paradigma. Der Sozialdemokrat berichtete über seine KZ-Haft unter dem Titel „Die braune Apokalypse. Erlebnisbericht eines ehemaligen Redakteurs der Arbeiterpresse aus der Zeit der Nazityrannei. Mit Sonetten von Marga Pfeiffer“ (Weimar 1947).

Die Bücher von Hermelink und Schmid stießen nur auf eine überschaubare Resonanz. In der „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ blieben beide Werke unbeachtet. Ein anonymer Kritiker lobte Hermelinks „Urkundensammlung“ als zuverlässig und durchdacht gegliedert. Sie stelle die sonst wenig beachtete bayerische Kirchengeschichte als „Mittelpunkt des ganzen Kampfes“ dar. Als künftige Aufgabe sah der Autor die Offenlegung der „Akten der gegensätzlichen Stellen“ und die Berücksichtigung lokaler Ereignisse an²⁹. Der Frankfurter Pfarrer Wilhelm Fresenius rezensierte Hermelinks Werk aus der Perspektive des langjährigen Kirchenkämpfers in führender Bruderratsposition. Fresenius zitierte zunächst ausführlich aus der Einleitung und machte dann keinen Hehl daraus, dass er mit den Urteilen des „geübten und erfahrenen Historikers“, der „den Kampf der Kirche sorgfältig“ beobachtet hatte, aber nicht selbst beteiligt gewesen war, nicht einverstanden war. Jeder urteile so, „wie er es vermag“, und der Liberale Hermelink urteilte offensichtlich nicht im Sinn des Kirchenpolitikers und Mitglieds des Landesbruderrates Fresenius³⁰. Jahrzehnte später wandelte sich das Urteil: nun galt Hermelinks Sammlung – neben dem „Kirchlichen Jahrbuch“ – als Beweis für das „früh einsetzende Bemühen, neben die persönlichen Erlebnis- und Erfahrungsberichte objektive Informationen zu stellen“³¹. Eine von Lokalpatriotismus nicht ganz freie Kurzanzeige in den „Blättern für württembergische Kirchengeschichte“³² setzte die Schwerpunkte bei der Quellengrundlage und der Gliederung der Sammlung. Quellenauswahl und Kommentare zeigten, welche „beherrschende Stellung“ die Bischöfe Meiser und Wurm in den Ereignissen gehabt hätten. Der Wert des

28 W. KÜNNETH, Abfall, S. 310. Im Januar 1942 hatte Landesbischof Meiser die Geistlichen der Landeskirche noch vor einer apokalyptischen Gegenwartsdeutung gewarnt. Das „Aufbrechen apokalyptischer Strömungen in den Gemeinden“ sei „unverkennbar“ und auch angesichts der Zeitlage, wo „vielen so viele Hoffnungen zerbrechen und in denen das Volk von seltsamen und unheimlichen Zeichen erschüttert ist“, nachvollziehbar. Aber die Kirche dürfe sich nicht „auf den Irrweg apokalyptischer Spekulation drängen lassen“, denn gewiss sei „nur das eine, daß die Zeichen aller Zeiten auf das Kommen Jesu hinweisen“ und es darum gelte, „auch jetzt wachsam und bereit zu sein.“ (Dokument 637).

29 ZBK 21 (1952), S. 114 f.

30 W. FRESENIUS, Rezension, S. 229.

31 J. MEHLHAUSEN, Nationalsozialismus, S. 44.

32 51 (1951), S. 159.

Buches bestehe für die Mehrheit der Leser in den Neuigkeiten über den „staatlichen Vernichtungskampf gegen die Kirche“ und über den „Widerstand der evangelischen Kirche“.

Schmids Werk wurde weder in der „Theologischen Literaturzeitung“ noch in der „Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte“ besprochen. Selbst in das „Verzeichnis des Schrifttums zur bayerischen Geschichte der Jahre 1942–1949“ wurde die Dokumentation nicht aufgenommen³³. Die „Nachrichten für die evangelisch-lutherischen Geistlichen in Bayern“ vom 15. April 1949 gingen im Rahmen einer Anzeige von Wilhelm Niemöllers „Kampf und Zeugnis der Bekennenden Kirche“ (Bielefeld 1948) auch auf Schmid ein und nannten das Buch die „erste umfassende Darstellung des Kirchenkampfes“ mit einem Schwerpunkt in Süddeutschland³⁴.

Zwar von einem bayerischen Autor, aber nur mit wenig Bezug zur Landeskirche waren die „Dokumente zum Abwehrkampf der deutschen evangelischen Pfarrerschaft gegen Verfolgung und Bedrückung“ (1946). Herausgeber war der langjährige Vorsitzende des bayerischen Pfarrervereins (seit 1931) und Reichsbundesführer der deutschen Pfarrervereine (seit 1935), der Nürnberger Kirchenrat Friedrich Klingler.

Eine „Arbeitsgemeinschaft katholischer und evangelischer Christen“ gab in den Jahren 1946/47 im Furche Verlag, Tübingen/Stuttgart, die Reihe „Das christliche Deutschland 1933 bis 1945. Dokumente und Zeugnisse“ heraus. Sechs der zehn Hefte der „Evangelischen Reihe“ waren thematisch ausgerichtete Quellensammlungen. Die Dokumentationen hatten als Titel jeweils ein Schriftwort, erst der Untertitel erklärte ihren Inhalt. Anhand ungedruckter oder nur schwer zugänglicher Texte in doppelter ökumenischer Gesinnung nach innen und außen sollte „ein Bild des geistigen Kampfes“ der Bekennenden Kirche „gegen die Dämonie des Neuheidentums, der Entchristlichung der Jugend, der Rechtszerstörung und des politischen Machtstrebens“ innerhalb der DEK gezeichnet werden³⁵.

Eine bis heute unverzichtbare frühe Dokumentensammlung ist das „Kirchliche Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland“, dessen Erscheinungsverlauf 1933 unterbrochen wurde. Joachim Beckmann, Oberkirchenrat in der rheinischen Kirchenleitung, setzte 1948 das Jahrbuch mit einem die Jahre 1933 bis 1944 umfassenden Band fort. Beckmanns Perspektive war bekennniskirchlich-reichskirchlich, so dass regionale Quellen nur

33 ZBKG 16 (1951/52), S. 20–215. Hier fanden sich hingegen die „Dokumente zum Abwehrkampf“ (s. u.).

34 NACHRICHTEN FÜR DIE EVANGELISCH-LUTHERISCHEN GEISTLICHEN IN BAYERN 4 (1949), S. 63 (15. April). Offenkundig gab es wegen der bald nach der Auslieferung des Buches stattfindenden Währungsreform große Probleme beim Vertrieb des „Wetterleuchtens“, das die Pfarreien über den Gemeindeetat erwerben konnten (EBDA. 3 [1948], S. 66, 126 und 142).

35 So der in allen Heften wiederkehrende Text auf der Umschlaginnenseite.

aus dem Bereich der ApU und aus Württemberg verstärkt vertreten waren. Aus Bayern war nur die „Kundgebung [des Landesbischofs und des Landeskirchenrats]“ vom 17. März 1934 abgedruckt³⁶.

Als nach dieser frühen Phase der von den zwei führenden süddeutschen Kirchenleitungen, die den gemäßigten bischöflichen Flügel der BK repräsentierten, angestoßenen Selbstvergewisserung und Selbstrechtfertigung die wissenschaftliche Erforschung des sog. Kirchenkampfes in den einzelnen Landeskirchen begann, standen auch Veröffentlichungen von Dokumenten auf der Agenda. Diese üblicherweise zu Langzeitprojekten gewordenen Quellensammlungen unter der Ägide der Landeskirchlichen Archive und/oder der kirchenhistorischen Vereine waren in ihrer Zielsetzung von kirchenpolitischen Frontstellungen bzw. Interessen belastet, setzten den Kirchenkampf „mit den Mitteln der Historiographie“ fort³⁷ und vermischten die Gattung Dokumentation mit Quellenexzerpten, Chronologien, Darstellungen etc. Auffällig ist – Spekulationen über die Gründe sind müßig –, dass die Dokumentationen nur westliche Landeskirchen zum Gegenstand hatten bzw. in der Bundesrepublik erschienen.

Den Anfang machte die pfälzische Landeskirche mit drei Bänden „Documenta. Unsere Pfälzische Landeskirche innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche in den Jahren 1930–1944. Berichte und Dokumente“ (Speyer 1960). Diese Sammlung des seit 1933 kirchenpolitisch aktiven Pfarrers bzw. Oberkirchenrats Richard Bergmann erschien 1960. Sie erfuhr von 2004 bis 2006 eine Neubearbeitung mit dem leicht modifizierten Titel „Documenta. Die Pfälzische Landeskirche ...“.

Es folgten 1963 die Studie von Johann Bielfeldt zu Schleswig-Holstein, der 21 Dokumente aus dem Besitz von Bruderratsmitgliedern beigegeben waren, da die Akten der Kirchenleitung durch Kriegseinwirkungen vernichtet worden waren³⁸. Eberhard Klügel ergänzte seine Darstellung der hannoverschen Landeskirche³⁹ mit einem Dokumentenband⁴⁰. Erst Jahrzehnte später erschienen mit „Die Wochenbriefe von Landesbischof D. August Marahrens 1934–1947“ und mit „Zu brüderlichem Gespräch vereinigt“. Die Rundschreiben der Bekenntnisgemeinschaft der ev.-luth. Landeskirche Hannovers 1933–1944“ zwei thematisch enger gefasste Quellenausgaben⁴¹.

Die bis heute mit über 6000 Seiten umfangreichste Dokumentation gab die württembergische Landeskirche in Auftrag: „Die Evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation

36 KIRCHLICHES JAHRBUCH 1933–1944.

37 K. MEIER, Kirchenkampf 1, S. VII.

38 J. BIELFELDT, Kirchenkampf.

39 E. KLÜGEL, Landeskirche.

40 DERS., Landeskirche ihr Bischof.

41 Hg. von Thomas Jan Kück. 3 Bde. Göttingen 2009 bzw. von Karl-Friedrich Oppermann. 3 Bde. Hannover 2013.

zum Kirchenkampf⁴². Vorangegangen war aus Anlass des 100. Geburtstags von Landesbischof Wurm die in Aufmachung und Konzeption gleiche Sammlung „Landesbischof D. Wurm und der nationalsozialistische Staat 1940–1945“⁴³.

15 bzw. 119 Quellen zur Geschichte der schlesischen Provinzialkirchen enthielten die beiden in der Bundesrepublik erschienenen Monographien zum Kirchenkampf bzw. zur Bekennenden Kirche der damaligen Protagonisten Gerhard Ehrenforth und Ernst Hornig⁴⁴.

Erst mit Verzögerung, aber parallel in Halle/Saale und Göttingen erschien 1972 die mit 148 Dokumenten ergänzte Göttinger Dissertation von Joachim Fischer zum Kirchenkampf in Sachsen⁴⁵.

Für die Landeskirchen von Frankfurt, Nassau, Hessen und Nassau-Hessen erschien zwischen 1974 und 1996 in Darmstadt die neunbändige „Dokumentation zum Kirchenkampf in Hessen und Nassau“. Diese wurde zwischenzeitlich mit dem Sammelband „Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen und Nationalsozialismus. Auswertungsaspekte der Kirchenkampfdokumentation der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau“⁴⁶ – sicherlich nicht abschließend – ausgewertet.

Trotz ihrer äußerst bewegten Geschichte, die monographisch wiederholt untersucht wurde⁴⁷, liegen für die damalige rheinische Provinzialkirche nur die „Briefe zur Lage der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland, Dezember 1933 bis Februar 1939“⁴⁸ vor. In der Reihe „Quellen zur rheinischen Kirchengeschichte“ wird in Band V (Düsseldorf 1990) das 20. Jahrhundert dokumentiert. Hierin finden sich für die Zeit von 1933 bis 1945 33 von Günther van Norden ausgewählte Schriftstücke.

Die österreichische Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses gehörte seit 1925 dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund an. Nach der Annexion Österreichs 1938 war sie von Juni 1939 bis 1945 in die Deutsche Evangelische Kirche eingegliedert. In der 1989 in Wien erschienenen Sammlung „Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945“⁴⁹ sind für die Jahre 1933 bis 1945 insgesamt 250 Dokumente und 67 „Amtsbrüderliche Rundschreiben“

42 Hg. von Gerhard Schäfer. 6 Bde. Stuttgart 1971–1986.

43 In Verbindung mit Richard Fischer zusammengestellt von Gerhard Schäfer. Stuttgart 1968.

44 G. EHRENFORTH, Schlesische Kirche; E. HORNIG, Bekennende Kirche. Ehrenforth gab seine Dokumente ohne Herkunftsnachweis wieder.

45 J. FISCHER, Landeskirche.

46 Hg. von Klaus-Dieter Grunwald und Ulrich Oelschläger. Darmstadt 2014.

47 Vgl. hierzu v. a. die einzelnen Bände der „Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte“.

48 Neukirchen-Vluyn 1977.

49 Zusammengestellt und herausgegeben von Gustav Reingrabner und Karl Schwarz.

der Bischöfe Hans Eder und Gerhard May aus der Zeit von 1938 bis 1947 überliefert.

Zwischen 1991 und 2005 erschienen sechs Bände über „Die Evangelische Landeskirche in Baden im Dritten Reich: Quellen zu ihrer Geschichte“. Diese mit dem Jahr 1931 einsetzende Dokumentation orientierte sich am Vorbild Württembergs und konzentrierte sich auf das Material, „das der damaligen Kirchenleitung vorlag und Grundlage ihrer Entscheidungen war“⁵⁰.

Zur Geschichte der Bekennenden Kirche in Kurhessen-Waldeck wurden zunächst unter dem Titel „Kirche im Widerspruch“ die „Rundbriefe des Bruderbundes Kurhessischer Pfarrer und der Bekennenden Kirche Kurhessen-Waldeck 1933–1935“ (Darmstadt 1996) herausgegeben. Unter demselben Titel und nun mit Reihenzählung als Bände II, 1–3 erschienen dann 2013 „Texte aus der Bekennenden Kirche Kurhessen-Waldeck“.

Für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern liegen derartige Dokumentationen noch nicht vor, obwohl ihre Geschichte durch zahlreiche Studien zu Einzelthemen gut erforscht ist. Es fehlt aber auch bis heute eine große, differenzierte Gesamtdarstellung zu ihrer Geschichte im 20. Jahrhundert, die über die einschlägigen Kapitel im 2. Band des „Handbuch[s] der Geschichte der Evangelischen Kirche in Bayern“ (St. Ottilien 2000), in Claus-Jürgen Roepkes „Die Protestanten in Bayern“ (München 1972) oder über die zu Unrecht wenig beachtete Studie von Paul Kremmel „Pfarrer und Gemeinden im evangelischen Kirchenkampf in Bayern bis 1939“ (Lichtenfels 1987) hinausgeht.

Der Leiter des Landeskirchlichen Archivs in Nürnberg, Helmut Baier, gab jedoch seinen beiden Monographien zu den bayerischen DC und zur Geschichte der Landeskirche während des 2. Weltkriegs jeweils umfangreiche Dokumententeile bei⁵¹. Ebenfalls um Quellen ergänzt ist die Studie zum Mord an den Bewohnern der Neuendettelsauer Pflegeanstalten⁵². Weit mehr als „eine solide Editionsleistung“ zur bayerischen Kirchengeschichte – und darüber hinaus für die Reichskirche – war die Edition der Briefe des Münchner Bankiers und Laientheologen Wilhelm Freiherr von Pechmann durch den in Neuendettelsau lehrenden Kirchenhistoriker Friedrich Wilhelm Kantzenbach⁵³.

50 H. RÜCKLEBEN/H. ERBACHER, Einleitung, S. 1. Vgl. zum Gesamtwerk auch das überschwängliche Urteil von R. U. KUNZE, Quellenedition: „beispielhaft sorgfältige Edition“ [sic!] (S. 576); die für die interdisziplinär orientierte Wissenschaft hilfreiche „Mischung aus wissenschaftlicher Qualität, Authentizität und Aufklärungsanspruch“ (S. 581).

51 H. BAIER, Die Deutschen Christen, S. 326–427; ders., Kirche, S. 325–427.

52 C.-R. MÜLLER/H.-L. SIEMEN, Warum, S. 177–236.

53 WIDERSTAND UND SOLIDARITÄT. Das Urteil findet sich bei K. MEIER, Rezension, Sp. 448.

In der groß angelegten Studie des Instituts für Zeitgeschichte über „Bayern in der NS-Zeit“ enthält Band 1 Berichte der Kapitelsbeauftragten für Volksmission und Visitationsberichte aus den Jahren 1934 bis 1942⁵⁴. Zum Jubiläum des Amtes für Gemeindedienst wurden im Jahr 2000 die Rundbriefe des Sonderbeauftragten der Landeskirche für Volksmission Pfarrer Helmut Kern an die Kapitelsbeauftragten zusammengestellt und unkommentiert publiziert⁵⁵.

Unter dem Titel „Verantwortung für die Kirche“ werden seit 1985 an der Forschungsstelle der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte in München die stenographischen Mitschriften Hans Meisers über Sitzungen kirchlicher Gremien auf Reichsebene historisch-kritisch ediert⁵⁶. Bereits 1982 publizierten ein Sohn und eine Tochter Meisers im Vorfeld dazu einen Band mit 37 Texten ihres Vaters aus den Jahren 1926 bis 1955. In vier Kapiteln, die die Existenz der Kirche „im Leben“, „im Kampf“, „im Krieg“ und „im Neuaufbau“ beschrieben, boten sie 37 Ansprachen, amtliche Kundgebungen, Predigten, Synodenberichte und Vorträge aus den Jahren 1926 bis 1955⁵⁷.

2011 erschien in erinnerungspolitisch erhitzter Situation die Dokumentation „Glaubensgenossen in Not“ über die Hilfe der bayerischen Landeskirche für aus rassistischen Gründen verfolgte „Glaubensbrüder“⁵⁸.

Unter den das Alt- bzw. Großdeutsche Reich betreffenden Quellensammlungen sind zu nennen die „Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches“⁵⁹. Unter den insgesamt 703 das Altreich betreffenden Quellen finden sich 20, die entweder die bayerische Landeskirche speziell betreffen oder bayerischer Provenienz sind. Die neueste, von Siegfried Hermle und Jörg Thierfelder verantwortete überregionale Quellensammlung zur Geschichte der evangelischen Kirche in der NS-Zeit⁶⁰ enthält 389 Dokumente, die zumeist schon an anderen Orten publiziert worden waren. Nur acht von ihnen sind bayerischer Provenienz bzw. haben Bayern zum Gegenstand.

54 SOZIALE LAGE UND POLITISCHES VERHALTEN, S. 369–425.

55 H.-G. KLEEFELD, An die Herrn Amtsbrüder.

56 VERANTWORTUNG FÜR DIE KIRCHE 1–3.

57 H. MEISER, Christusglaube.

58 K.-H. FIX, Glaubensgenossen.

59 Fünf Bände. München bzw. Gütersloh 1971–2008.

60 HERAUSGEFORDERT.

Materialgrundlage

Das Material für die Dokumentation entstammt den Beständen staatlicher und kirchlicher Archive, dem Archiv der Inneren Mission in München, der Sammlung von Originaldokumenten der Forschungsstelle für Kirchliche Zeitgeschichte in München sowie der weltlichen und kirchlichen Presse. Letztere wurde vom Amtsblatt der bayerischen Landeskirche über die Publikationen des Verbandsprotestantismus bis hin zu Dekanats- oder Gemeindeblättern ausgewertet.

Auf die erneute Wiedergabe von Quellen, die bereits in anderen Publikationen nach 1945 gedruckt wurden, wurde weitestgehend verzichtet. Derartige Dokumente werden nur dann abgedruckt, wenn sonst unverantwortbare Lücken im Gesamtzusammenhang entstehen würden.

Darbietung der Quellen

Die dargebotenen Texte sind in Rechtschreibung und Interpunktion behutsam und stillschweigend korrigiert. Seitenumbrüche gedruckter Quellen werden mit „|123|“ indiziert, die Namen und Wohnorte Dritter werden mit „A* B*“ anonymisiert. Abgekürzte Autorennamen wurden nach Möglichkeit ermittelt und in [] ergänzt.

Auf Kommentierungen wurde weitestgehend verzichtet. Die zahlreichen, stark variierenden zeitgenössischen Abkürzungen können mit Hilfe des entsprechenden Verzeichnisses⁶¹ aufgelöst werden.

Die Dokumente werden so dargeboten, dass sie in Forschung und Lehre, aber auch in der Schule uneingeschränkt nutzbar sind. Durch Angabe der Originalfundstelle sind sie jederzeit überprüfbar. Offensichtliche Fehler in der Rechtschreibung und der Interpunktion wurden stillschweigend korrigiert. Kürzungen werden nur selten und dann sehr sparsam vorgenommen. Die angegebenen Archivsignaturen entsprechen dem Stand zur Zeit der Quellenrecherche, spätere Umsignierungen konnten nur in geringem Maß berücksichtigt werden.

Die nachfolgende Einführung soll kurz über die dargebotenen Dokumente informieren. Mit ihr ist nicht der Anspruch verbunden, eine alle Aspekte der Zeit umfassende ‚bayerische Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945‘ zu bieten. Vielmehr sollen sich die Benutzerinnen und Benutzer dieser Sammlung selbst ein differenziertes Urteil bilden. Die der Einführung beigegebenen weiterführenden Literaturangaben sollen hierbei helfen.

61 Siehe unten S. 1870 ff.

II. EINFÜHRUNG IN DEN QUELLENTEIL

1. Vorgeschichte

1.1 Neuorientierung – Reaktionen auf die Revolution und ihre Folgen für die Kirche

Nach dem Untergang der Monarchie und dem (in Bayern leicht verspäteten) Ende des Staatskirchentums¹ musste sich die Landeskirche staatskirchenrechtlich, in ihrer eigenen Verfassung und in ihrem Verhältnis zur Politik neu ordnen (→ 1–5). Dabei zeigte sich schnell, dass ein Aufruf zur Mäßigung und Loyalität gegenüber der neuen Obrigkeit gemäß Römer 13, die einen Vertrauensvorschuss verdient habe, die Ausnahme blieb (→ 1). Stattdessen gewann die negative Sicht auf die Revolution als Untergang, „Dolchstoß“ und Sieg der Gottlosigkeit die Oberhand (→ 5).

In den innerkirchlichen Beratungen über die zukünftige Gestalt der Kirche und in öffentlichen Voten ging die Kirchenleitung gegenüber der revolutionären Regierung, der sie mit prinzipiellem Misstrauen begegnete, mit taktischem Geschick vor. Änderungen an der kirchlichen Struktur standen nicht zur Debatte (→ 2). Charakteristisch für die Neujustierung des Verhältnisses von Kirche und Staat war auch das sehr selbstbewusste, von Forderungen an den Staat bestimmte Auftreten der Kirche bzw. der Inneren Mission (→ 3).

1.2 Reichspräsidentenwahl 1925

Die unüberwindliche Distanz bayerischer Protestanten zur parlamentarischen Demokratie belegen die Texte aus dem Evangelischen Bund zur Reichspräsidentenwahl 1925 (→ 6–11). Trotz vereinzelter Hinweise auf die angebliche Überparteilichkeit der Kirche polemisierte man gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert und alle Kandidaten, die nicht die Kriterien ‚evangelisch‘ und ‚national-konservativ‘ erfüllten. Dabei geriet sogar die eigene Kirchenleitung in die Kritik, da sie beim Tod Friedrich Eberts die Kirchenglocken habe läuten lassen (→ 6).

1 C. LINK, Kirchenregiment.

1.3 „Nationale“ Kultur

Wie die „Kirchliche Lebensordnung“ und die dazugehörigen „Ausführungsbestimmungen“ von 1922² im Großen zeigten, dass die Landeskirche sich vielfältig befugt sah, das Privatleben der Gläubigen zu reglementieren, so kam es auch im Kleinen zu kirchlichen Anmaßungen, wie dem Versuch, die Taufe auf einen angeblich undeutschen Namen zu verhindern (→ 12). Zugleich konnte im berufsständischen Organ der bayerischen Pfarrer eine eingangs überraschend positive Besprechung des heftig umstrittenen Anti-Kriegsromans „Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque (1928) aus der Sicht eines Kriegsteilnehmers erscheinen. Die Kritik des Verfassers richtete sich nicht gegen Remarques Schilderung des Krieges, sondern gegen dessen unreligiösen Standpunkt, der das in Deutschland herrschende moderne Heidentum repräsentiere (→ 13).

1.4 Die politische Herausforderung von rechts

Seit spätestens 1930 standen Pfarrer und Landeskirche vor der politischen Herausforderung von rechts – die Ablehnung derjenigen von links war so selbstverständlich, dass sie nicht im gleichen Maß thematisiert und kommuniziert wurde. Dargestellt wurden die Probleme, mit denen die Pfarrer konfrontiert wurden, anhand der Frage der Fahnenweihe und des Auftretens uniformierter Nationalsozialisten in Gottesdiensten, wobei diese kirchliche Gepflogenheiten missachteten und es an Respekt fehlen ließen. In dieser Situation suchten die Pfarrer Rückendeckung für ihren Widerspruch bei ihrer Kirchenleitung (→ 14–16).

Trotz dieser frühen Warnungen und Negativerfahrungen blieb die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, die nicht in einem verständnisvollen sowohl-als-auch oder mit hilflosen Rückgriffen auf Adolf Stöcker endeten (→ 18, 20), die Domäne von Pfarrer Karl-Heinz Becker, der seine Kirchenleitung über Jahre hinweg immer wieder zum Handeln bewegen wollte (→ 17). Erfolg hatten hingegen Pfarrer, die für den Nationalsozialismus und vor dem Hintergrund kulturell-gesellschaftlicher Untergangsszenarien für ein Bündnis der Kirche mit der auch unter Geistlichen an Bedeutung gewinnenden NSDAP warben (→ 19).

Auch der auf die Politisierung von Pfarrerschaft und Kanzel – auch von rechts – sehr sensibel reagierende Kirchenpräsident Friedrich Veit vermochte sich im Kontext der Reichspräsidentenwahl 1932 und später nur dazu durchzuringen, seine Amtskollegen zur Mäßigung aufzurufen (→ 21,

2 ABLELKB 1922, S. 224–226 und 226–231.